

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Herrn P. Jamin Benediktiners aus der Gesellschaft des heil. Maurus, Geschichte der Kirchenfeste

Jamin, Nicolas

Fuld, 1786

VD18 12251437

Die Verkündigung unsers Herrn, und seine Menschwerdung in dem Schooße
der heil. Jungfrau Maria.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194736

diesem Leben unser Theil sind. Aber da Jesus Christus lebendig aus dem Grabe gegangen ist; so bekräftigt seine Auferstehung die Wahrheit seiner Lehre; sie befestigt die Gewissheit seiner Sendung, die Würde des Sohnes Gottes, die Kraft des Opfers, welches er an dem Kreuze darbrachte, die Ewigkeit seines Priestertumes, die Belohnungen des zukünftigen Lebens und die herrliche Auferstehung unsrer Leiber.

Die Auferstehung Jesu Christi ist nicht allein der Grund unsrer Hoffnung: Sie ist auch noch das Muster, wornach wir uns bilden sollen. Wir sind nur in so ferne Christen, als wir dem auferweckten Jesu Christo gleichen: er ist durch seine Auferstehung in ein ganz neues Leben eingegangen; in ein von der Welt ganz abgesondertes Leben: so soll das Leben eines Christen sein. Es soll ihn von der Liebe der Kreaturen absondern, ihn zur Entsagung der Begierden des Fleisches bringen. Es soll einen ganz neuen Menschen aus ihm machen.

Die Verkündigung unsers Herrn, und seine Menschwerdung in dem Schooße der heil. Jungfrau Maria.

Geschichte des Geheimnisses.

Am 25. März. (Duplex primae classis.)

Zu der Zeit da sich der Kaiser Augustus, der die römische Republik in eine Monarchie verwandelt hatte, zum Herrn der Erde gemacht zu haben schien, und der Scepter Juda, in der Person des Herodes in fremde Hän-

Hän-

Hände fiel; war der für die Versöhnung der Menschen mit ihrem Schöpfer bestimmte Zeitpunkt gekommen, und Gott sandte den Engel Gabriel *) in eine galiläische Stadt, Nazareth genannt, zu einer Jungfrau, mit Namen Maria. Dies war der nemliche Engel, welchen er, ein halb Jahr vorher, zu Zacharias, einem Priester aus dem Geschlechte Aaron, gesandt hatte, um ihn die Geburt desjenigen anzukünden, welcher der Vorläufer des Messias sein sollte. Es war ferner der nemliche, welcher mehr als fünfhundert und fünfzig Jahre vorher, den Propheten Daniel die Ankunft und den Tod des nemlichen Messias vorhergesagt hatte, und dieser Messias durch welchen die Versöhnung der Menschen geschehen sollte, war der Sohn Gottes selbst, dessen zeitliche Geburt er der Maria verkündigte. Diese glückliche Jungfrau — deren Unerwandte in der Schrift nicht bemerkt sind, eine Schwester ausgenommen, die sie hatte und die gleichen Namen mit ihr führte, — war aus dem königlichen Geschlechte Davids. Sie hatte kurz vorher einen Mann aus dem nemlichen Hause, mit Namen Joseph, geheirathet, und diese Verbindung, welche Gott veranstaltet hatte, ohne ihr seine Absichten mit ihr bekannt zu machen, setzte dem Entschlusse, welchen sie gefaßt hatte, zeit lebens eine Jungfrau zu bleiben, keine Hinderniß in den Weg.

Da der Engel an den Ort gekommen war, worinn sie sich befand, sagte er zu ihr: "Sei gegrüßt, o gnadenvolle, (das heißt Geliebte Gottes und seinen Augen angenehm) der Herr ist mit dir, du bist gesegnet unter allen Weibern." Das hieß sie durch einen Gruß mit Lobsprüchen überhäufen, welche Gott noch keiner Kreatur hatte geben lassen. Das hieß ihr von Seiten Gottes zu erkennen.

*) Luc. 1, 26.

erkennen geben, wie angenehm sie ihm sei und sie zugleich versichern, daß sie mit den Gaben des heil. Geistes, mit Tugend und mit Heiligkeit erfüllt wäre. Das hieß ihr endlich deswegen glückwünschen, daß Gott durch eine besondrer Gnadengemeinschaft mit ihr wäre, und sie durch einen besondern Segen zur glücklichsten unter allen Weibern machte.

Maria schien über den Anblick des Engels erstaunt, und sie wurde in der That durch sein Gespräch beunruhigt: sie dachte bei sich selbst, was das für ein Gruß sein könnte. Die Scham machte sie erröthen und versetzte sie sogar in einigen Schrecken, indem sie glaubte einen Menschen an einem Orte zu sehen, wohin sie sich in die Einsamkeit begeben hatte, um nur allein mit Gott zu sein. Aber ihre Bescheidenheit vergrößert ihren Schmerz über die Lobsprüche, die sie hören mußte und die ihre Demut nicht ertragen konnte, um so viel mehr. Um sie zu beruhigen und die Verwirrung, worin er sie gesetzt hatte, zu zerstreuen, sagte der Engel zu ihr: "Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden." Und durch so trostvolle Worte befreite er sie von ihrer Furcht, ohne im mindesten die Vorstellung zu verringern, die sie von der Größe Gottes und von ihrer eignen Schwachheit hatte. Mit einer Erklärung der Ursache, warum er an sie abgeschickt worden sei, setzte er sein Gespräch fort und sagte zu ihr: "Du wirst in deinem Schooße empfangen und einen Sohn gebären, dem du den Namen Jesus geben sollst. Er wird groß sein und der Sohn des Höchsten genennet werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters Davids geben: er wird ewiglich über das Haus regieren, und sein Königreich wird kein Ende haben." Als denn sagte Maria zum Engel: "Wie soll das zugehen, denn ich erkenne

„keinen Mann?“ Nicht daß sie an der Wahrheit der Worte und Verheißungen des Engels zweifelte, wie Zacharias gethan hatte: Sondern sie konnte nicht umhin ihm eine solche Einwendung zu machen, um die Art und Weise zu erfahren, nach welcher Gott seine Verheißungen erfüllen wollte, und sich alsdenn darnach zu bequemen *). Sie mußte hauptsächlich wissen, ob die Sache dem Entschlusse, den sie gefaßt hatte immer eine Jungfrau zu bleiben, nicht schaden würde; einem Entschlusse, der selbst durch so vortheilhafte Verheißungen nicht erschüttert schien. Eine so kurze und so einfältige Antwort ließ hinlänglich urtheilen, daß sie lieber die Braut Gottes, nach dem Geiste, bleiben, als seine Mutter, nach dem Fleische, werden wollte, indem ihr das Wunder noch nicht bekannt war, welches sie zu einer Mutter machen sollte, ohne daß sie aufhörte eine Jungfrau zu sein. Um die Schwierigkeit zu heben, gab ihr der Engel zu erkennen, daß sie nicht aufhören würde das zu sein, was sie bleiben wollte. Er sagte zu ihr, „daß der heil. Geist über sie kommen, daß die Kraft des Höchsten sie mit seinem Schatten bedecken würde, und daß deswegen die heilige Frucht, welche sie gebären würde, der Sohn Gottes werde genennet werden.“ Das hieß ihr zu verstehen geben, daß sie sich, weil der heil. Geist allein, ohne Theilnehmung der Menschen, dieses große Werk in ihr ausführen sollte, daß sie sich also, in dieser Rücksicht, nicht über die Beobachtung der Gesetze der Natur beunruhigen dürfe, über welche sie Gott erheben wollte. Er verheelte ihr nicht, daß es ein Wunder sein sollte; aber er erinnerte sie zu gleicher Zeit, „daß Gott nichts unmöglich sei, und er führte ihr das Beispiel ihrer Blutsfreundinn Elisabeth an; welche, so unfruchtbar sie war, einen Sohn in ihrem Alter

„empfan-

*) S. Ambros. in Luc. Aug. Serm. Chrys. Hom. 4, in Matth. 49.

„empfangen hätte, und sich nun schon in dem sechsten
 „Monate ihrer Schwangerschaft befände.“ Maria
 zweifelte nicht an alle dem, was ihr der Engel sagte.
 So unerhört und so unbegreiflich das Wunder war, so
 glaubte sie doch, daß Gott das, was er ihr verkündigen
 ließ, erfüllen würde. Ohne weiter etwas zu fragen,
 sagte sie also zum Engel: „Ich bin des Herrn Magd;
 „mir geschehe nach deinem Worte.“ Der Engel, wel-
 cher nur auf die Einwilligung wartete, trennte sich als
 sobald von ihr und begab sich hinweg. Maria war
 glücklich, daß sie geglaubt hatte, wie es ihr einige Zeit
 hernach (Elisabeth *) bezeugte, weil davon die Erfüllung
 dessen abhieng, was ihr von Gott gesagt worden war.
 Sie glaubte zwei schlechterdings unglaubliche Dinge; das
 eine, daß sie die Mutter eines Gottes sein; das andere,
 daß sie in der Empfängniß ihres Sohnes eine Jungfrau
 bleiben sollte. Aber so schnell auch ihr Glaube war, so
 fand sich doch weder Uebereilung noch Blindheit in der
 Art und Weise, nach welcher sie glaubte. Nur nachdem
 sie die Erscheinung des Engels von einer Verblendung
 unterschieden; nur nachdem sie erkannt hatte, daß der-
 jenige, der mit ihr redete, wahrhaftig ein Botschafter
 des göttlichen Willens sei, nur alsdenn unterwarf sie sich
 dem Worte desjenigen, den sie als wesentlich wahrhaftig
 kannte. In dem Augenblicke, da sie gehorchte und ihre
 Einwilligung gab, wurde der Sohn Gottes, das ewige
 Wort, Fleisch in ihrem keuschen Schooße, welchen er die
 Fruchtbarkeit mittheilte, ohne ihrer Jungfrauschaft Ein-
 trag zu thun, und auf ihrer Seite war es nur der Glaus-
 be, welcher, nebst der Wirkung des heil. Geistes, an der
 Empfängniß eines Gottes Theil hatte, der Mensch ge-
 worden war, um die Menschen durch das Beispiel seines

*) Luc. I. 45.

Lebens zu unterrichten, und ihre Sünden durch seinen Tod zu versöhnen.

Geschichte des Festes.

Diesen Augenblick der Menschwerdung des Wortes ehret die Kirche am 25. Tage des März, auf welchen sie das gedoppelte Fest der Verkündigung und der Empfängniß Jesu Christi festgesetzt hat. Sie glaubte das Andenken dieses Geheimnisses, alle Jahre, durch einen äußerlichen und öffentlichen Gottesdienst erneuern zu müssen, um es nicht in Vergessenheit zu bringen, daß dieser glückliche Augenblick, als die Quelle aller Gnade unsers Erlösers und als der Ursprung aller Geheimnisse unsrer Erlösung betrachtet werden müsse. Die heiligen Väter hatten es auch, lange Zeit vorher, in ihren Predigten und Schriften gelehrt, ehe noch dieser Tag zur Feier des Festes festgesetzt wurde; und die Gläubigen bezeugten eine ausnehmende Andacht, um diesen großen Tag ganz besonders zu ehren. Aber endlich war die Frömmigkeit der Völker unzufrieden damit, daß man den Tag der Empfängniß Jesu Christi mit keinem Gottesdienste feierte. So hatte sich, ohne Befehl einer Kirchenversammlung, oder ohne Verordnung der Kirche, eine freiwillige Übung der Gottseligkeit von Ort zu Ort unter den Völkern ausgebreitet, deren Beobachtung allgemein wurde und nothwendig für alle Gläubigen. Man glaubt, daß das Fest, gegen das Ende des fünften Jahrhunderts, auf diese Art in der griechischen und lateinischen Kirche eingeführt worden sei. Das Sacramentarium des Pabst Gelasius II. bezeugt, daß seine Einsetzung zu Rom noch vor dem Jahre 496 geschehen sei.

Man

Man gab ihm von der Zeit an den Namen der Verkündigung der heil. Maria, und ob es schon eigentlich das Fest der Empfängniß Jesu Christi, das heißt, der Menschwerdung des Wortes war, so gewöhnte man sich doch nach und nach es als ein der heil. Jungfrau ganz besonders geweihtes Fest zu betrachten. Man stellte sich den Sohn Gottes in dem Schooße der Maria verborgen vor, als wenn er nur alsdenn, nachdem er sich durch seine Geburt sichtbar gemacht, die Anbetungen der Menschen hätte annehmen wollen. Dieses schien als wäre einem die Freiheit gelassen, diejenige Verehrung der heil. Jungfrau zu Ehren anzustellen, welche man sowohl dem Zeitpunkte erwies, in welchem sie die Botschaft des Engels erhalten und Jesum Christum empfangen hatte; als auch der ganzen Dauer ihrer glücklichen Schwangerschaft. Auch wurde dieses Fest, welches die Griechen Evangelismus, das ist, Verkündigung nennen, von dem siebenten Jahrhunderte an, als ein besonders Fest der Mutterschaft der heil. Jungfrau betrachtet, weil das Weihnachtsfest den Geist der Gläubigen vielmehr auf den Sohn als auf die Mutter heftete.

Dieses Fest ist durch eine allgemeine Uebereinstimmung der abend- und morgenländischen Kirche auf den 25. März gelegt worden. Viele glauben, daß sie nur deswegen so verfahren sei, weil sie den 25. Dezember schon zum Weihnachtsfeste erwählet hätte: welches allerdings sehr wahrscheinlich ist. Man könnte auch sagen, daß es mit der Festsetzung des Weihnachtsfestes so zugegangen sei; daß man nur auf die Zeit zurück sann, in welcher das Geheimniß der Menschwerdung angefangen hatte; von da an neun Monate zählte und darauf das Fest unfers Herrn Jesu Christi zu Anfang des Winters einsetzte, und

und dieses sogar schon damals, da man noch nicht daran dachte ein Fest seiner Empfängniß zu machen, ob man schon die Zeit derselben zu wissen glaubte. Die Meinung, in der man stand, daß Jesus Christus in der nämlichen Jahreszeit, darinn er empfangen wurde, auch gestorben sei, giebt uns hinlänglich zu erkennen, daß man für gewiß annahm, die Verkündigung sei im Anfange des Frühlings geschehen. Uebrigens, was auch die Kirche, wegen des Weihnachtstages für Maßregeln kann genommen haben, um den Tag des Verkündigungsfestes auf den 25. März festzusetzen; so kann man versichern, daß sie dabei keine andere Absicht gehabt habe als diejenige, die Frömmigkeit ihrer Kinder zu unterhalten und zu vermehren; ohne den Philosophen Stof zu Streitigkeiten geben zu wollen. Sie hat geglaubt, sich in diesem Stücke, nach der gemeinsten Meinung richten zu müssen, nach welcher die Empfängniß neun Monate vor der Geburt hergeht, ob sie gleichwohl wußte, daß diese Meinung nicht unstreitig ausgemacht ist, und daß die Kinder ziemlich oft weniger als neun Monate, bisweilen aber auch noch länger in dem Schooße ihrer Mutter sind.

Sie hat sich so wenig an diese Betrachtung gebunden, daß sie das Verkündigungsfest ohne sich die mindeste Schwierigkeit darüber zu machen, auf andere Zeiten verlegte, so oft sie sich durch die Dazwischenkunft einiger andern andächtigen Uebungen, die nicht verschoben werden konnten, in Verwirrung gesetzt sah. Es war nicht leicht die Freude dieses Festes mit der Buße der Fastenzeit und mit der Traurigkeit der Charwoche zu vereinigen: es schickte sich eben so wenig die Feierlichkeit der Menschwerdung mit der Feier der Auferstehung Jesu Christi zu verbinden. Dieses bewog verschiedene Bischöffe, vorzüglich
in

in Spanien, dieses Fest auf den Dezembermonat zu verlegen, so daß es während der acht Tage, die unmittelbar vor dem Weihnachtsfeste hergehen, gefeiert wurde.

Man konnte allerdings keine Zeit im ganzen Jahre finden, die sich besser auf die Verkündigung schießt, als die Zeit des Advents. Alle für diese heilige Zeit bestimmte Kirchentagezeiten konnten auch auf das Fest der Verkündigung angewandt werden.

Man dachte auch in Frankreich diese Gewohnheit der spanischen Kirche nachzuahmen: es wurden sogar, gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts, einige Kirchenversammlungen gehalten, um sich darüber zu berathschlagen. Aber ob man schon diese Gewohnheit nicht tadelte, so wurde doch beschlossen, man solle sich an die Gewohnheit des Landes halten, welche mit sich brachte, das Fest auf den 25. März zu feiern. Es ist in den alten Märtyrerverzeichnissen des heiligen Hieronymus, welche in Frankreich gewöhnlich waren, wie auch in des Beda seinem unter dem Namen der Verkündigung bemerkt. Es giebt noch einige französische Almanache aus der Zeit Ludwigs des Sanftmütigen, die es, am 25. März, nicht unter dem Namen der Verkündigung bemerken, sondern unter dem gedoppelten Titel der Empfängniß Jesu Christi und des Leidens des Herrn, der Meinung gemäß, welche voraussetzte, daß der Heiland an eben demselben Tage, an welchem er ehemals empfangen worden, auch gestorben sei. Die Märtyrerverzeichnisse aus der Zeit Karls des kahlen, als zum Beispiel des Adons und des Usuards seine, welche allein Frankreich gemacht worden sind, die setzen es auch auf den nämlichen Tag und zwar unter dem Namen der Verkündigung, welches hinlänglich zu verstehen giebt, daß die Einsetzung dieses Festes, in Frankreich, in das achte und neunte Jahrhundert gehören müsse.

Die

Die Absicht der Kirche, bei diesem Feste, ist diese, daß die wahren Gläubigen sich bekeiffen sollen das große und unbegreifliche Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu ehren; denn an diesem Tage hat das göttliche Wort, indem es von dem Throne seiner ewigen Majestät herabstieg, die Gnade gehabt, einen Leib und eine Seele, die den unsrigen ähnlich sind, und überhaupt alles, was zur menschlichen Natur gehört, in seiner göttlichen Person zu vereinigen und daraus einen Gottmenschen zu machen: Die unendliche Güte Gottes gegen die Sünder soll zur Bewunderung der Christen Stof geben: ein Gott ist Mensch geworden um die Menschen selig zu machen. Welch ein Wunder der Erniedrigung und Entäußerung Jesu Christi, daß er in dem Schooße eines Weibes empfangen und in diesen Zustand der Niedrigkeit gebracht werden wollte, darinn die Kinder Adams leben, und daß er sich nur allein für uns so erniedrigte! Das Uebermaß einer so unbegreiflichen Liebe soll die lebhaftesten Empfindungen des Dankes in uns erwecken, und zugleich unsern Stolz beschämen.

Die Gläubigen sollen an dem nämlichen Tage die Tugenden der heil. Jungfrau verehren, als, ihre Demut, ihre beständige Unterwerfung unter den Willen Gottes, ihre Liebe zur Reinigkeit, denn es schien als wäre sie geeignet eher der Würde einer Mutter Gottes, die ihr angeboten wurde, zu entsagen, als sie auf Kosten ihrer Gott erweiheten Jungfrauschaft zu besigen, weil sie der Engel von dieser Seite beruhigen mußte: aber so bald als sie erkannte daß ihr Gott den Befehl gab, überließ sie sich seinen Absichten. Da sie die Hoheit und Würde einsah, zu der sie Gott dadurch erheben wollte, daß er sie zur Mutter des Sohnes des Allerhöchsten machte, so pries sie ihn, daß er die